



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 17.

Montag den 21. Januar

1839.

Inland.

Berlin, 18. Januar. Des Königs Majestät haben den seitherigen Regierungs-Assessor Zeiler zu Koblenz zum Regierungs-Rath Allergnädigt zu ernennen geruht.

† Heute erlitt die Armee einen sehr schmerzlichen Verlust durch den Tod eines der verdienstvollsten Offiziere derselben, des Herrn General-Lieutenants von Block, intermistisch kommandirenden Generals des zweiten Armee-Corps, der nach längerem Leiden diesen Morgen hier selbst verschied.

Vorgestern waren mehrere der angesehensten Einwohner der Stadt, unter denen viele hohe Staatsbeamte, im Jagorischen Saale, zu einem Abschieds-Feste vereint, das dem Regierungs-Präsidenten Herrn Gerlach bei seiner Abreise nach Köln gegeben wurde. Am Morgen war demselben schon durch eine Deputation, an deren Spitze der Herr Ober-Bürgermeister Krausnick stand, eine schöne Porzellan-Vase, mit mehreren Ansichten Berlins verziert, überreicht, wobei ihm zugleich die dankbaren Gefinnungen der Stadt ausgesprochen wurden. Bei der Mittagstafel brachte der Hr. Ober-Bürgermeister den Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs aus. Nach ihm sprach zu dem Herrn Präsidenten Gerlach im Namen der Beamten des Polizei-Präsidiums der Herr Geheime Rath Patzig, um deren Gefühle des Dankes und der Liebe auszudrücken. Hr. Desselmann ergriff sodann im Namen der Bürger Berlins das Wort, und der Herr Ober-Bürgermeister brachte hierauf das Wohl „der Stadt Köln und aller unserer Mitbürger am Rhein“ aus. Auch der Herr Ober-Präsident von Bodelschwingh-Belmede wohnte dem Feste bei, so wie der erst Tages zuvor angekommene Herr Präsident Ruppenthal und der neu eintretende Polizei-Präsident Herr von Puttkammer. Der letztere äußerte bei einem Toaste, den er ausbrachte: „Er betrachte es als ein Vorrecht, in dieser Versammlung zu sprechen, welches er zwar erst durch seine künftige Stellung erwerben könne, doch glaube er den Anlaß wahrnehmen zu dürfen, um sein Glaubensbekenntnis in Beziehung auf das Amt, das er zu verwalten durch die Gnade Sr. Majestät berufen sei, frei abzulegen. Er könnte in dieser Beziehung nur erklären, daß er ganz den ihm von seinem Vorgänger im Amte so glücklich als ehrenvoll gewählten Wege zu folgen und — auf Worte, die Hr. Regierungs-Präsident Gerlach zuvor gebraucht, sich beziehend, — Strenge und Kraft des Gesetzes mit der möglichsten Milde und Persönlichkeit in der Ausführung zu verbinden suchen werde.“ — Die Berliner Zeitungen theilten gestern einen Nachruf des Magistrats und der Stadtverordneten an den Scheidenden mit, worin es unter anderem heißt: „Bei der vielfachen und nahen Berührung zweier nebeneinander stehenden Ortsbehörden, wie die der Polizei- und Communal-Verwaltung, bei der siebenjährigen freundlichen und mitlen Ausübung der ersteren, unter der Leitung des Hrn. Präsidenten Gerlach, in welcher sich zugleich überall, sowol gegen die Commune, als gegen den Einzelnen, Herz und Character, und die engste Verbindung von Beamtenpflicht mit Bürgersinn aussprachen, konnte es nicht fehlen, daß die hiesige Bürgerschaft einen solchen Beamten schon früher auch ihren Mitbürger zu nennen wünschte, was er in der That seit seinem Antritte als Polizei-Präsident gewesen war, weshalb sie denselben zu dem Ende bereits vor 4 Jahren in die Zahl ihrer Ehrenbürger aufnahm. Er scheidet daher nicht bloß als bisheriger Stadtdiener und Polizei-Präsident, sondern auch, während er stets ein Freund seiner Mitbürger war, als solcher aus unserer Mitte.“

Deutschland.

Würzburg, 13. Jan. Die erste Absendung der uns für die Wächter des heiligen Grabes anver-

trauten Gelder ist an die Behörde nach Rom geschehen. Unsere erste Aufforderung an die fromme Mildthätigkeit der deutschen Katholiken geschah in der Nummer vom 5. Oktober v. J. Am 9. Januar belief sich der Gesamtbetrag der eingegangenen Beiträge auf 2,153 Fl. 53 Kr. Die gesamten Kosten, welche wir gehabt, belaufen sich nur auf 8 Fl. 15 Kr. für einen Wechsel von hier auf Frankfurt zur Uebersendung des Betrages an die Freiherren v. Rothschild, die uns ohne jegliche weitere Kosten einen Wechsel für den vollen übermachten Betrag auf das Haus Torlonia und Comp. in Rom gegeben haben. (Würzb. Ztg.)

Stuttgart, 13. Jan. Hier ist nachstehende Verordnung erschienen: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Württemberg. In Gemäßheit des §. 127 der Verfassungsurkunde haben Wir nach Vernehmung Unseres Geheimen Rathes beschloffen, die ordentliche Versammlung der getreuen Stände Unseres Königreichs auf Freitag den 1. Februar d. J. in unsere Haupt- und Residenzstadt Stuttgart einzuberufen. Wir befehlen demnach, daß die Mitglieder beider Kammern am 30. Januar d. J. sich dahier einfinden, und am folgenden Tage bei dem ständischen Ausschusse sich legitimiren. Unser Ministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und Vollziehung dieses Reskripts beauftragt. Gegeben Stuttgart den 11. Jan. 1839. Wilhelm. Der provisorische Chef des Departements des Innern: Geheimrath Schlayer. Auf Befehl des Königs: der Staatssekretair: Bellnagel.“ — Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschlieung vom 10. Januar den Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg zum Präsidenten der Kammer der Standesherrn für die neu begonnene ständische Periode wieder gnädigt ernannt.

Dresden, 15. Jan. Das heute hier ausgegebene 2te Stück des diesjährigen Gesetz-Verordnungsblattes enthält: 1) die Verordnung vom 10ten d. M. wegen Publication der allgemeinen Münz-Convention der zum Zoll- und Handels-Vereine verbundenen und der besonderen protokollarischen Uebereinkunft unter den hiernach zum Vierzehnhalerfuße sich bekennenden Staaten; dann 2) die Verordnung vom 11. Januar wegen vorläufiger Einstellung der Silber-Ausmünzung im 20 Guldenfuße und wegen Ausprägung von Zwei- und Einhalterstücken im Vierzehnhalerfuße. Demnach werden die Zweithaler- oder 3½ Guldenstücke — als die dem 14 Thaler- und dem 24½ Guldenfuße entsprechende gemeinschaftliche Haupt-Silbermünze (Vereinsmünze) — im Ringe, mit einem Durchmesser von 41 Millimetern und einem glatten mit vertiefter Schrift und nach Befinden Verzierung versehenen Rande, zu einem Siebentheile der Mark feinen Silbers ausgeprägt und auf den Revers die Angabe des Theil-Verhältnisses zur Mark feinen Silbers, dann des Wertes in Thalern und Gulden und die ausdrückliche Bezeichnung „Vereins-Münze“ enthalten. Deren Mischungsverhältnis wird auf neun Zehnthelle Silber und ein Zehnthel Kupfer (14⅔ löthig) festgesetzt. Es werden demnach 6⅔ Stücke eine Mark, oder 63 Stücke zehn Mark wiegen. Die Abweichung in mehr oder weniger darf bei dem einzelnen Stücke, im Feingehalte sowohl als im Gewicht, nicht mehr als drei Tausendtheile betragen. Die Einthalterstücke, denen ein Durchmesser von 34 Millimetern zu geben ist, sind zu einem Vierzehnthelle der Mark feinen Silbers, ebenfalls mit Angabe des Theil-Verhältnisses zur feinen Mark, im gleichen im Ringe, auszuprägen und sollen aus einer Mischung von vier Theilen Kupfer zu zwölf Theilen Silber (12löthig) bestehen. Es wird mithin in 21 Stück ein Rohgewicht von zwei Mark enthalten sein. Die äußersten Falles hierbei zulässige Abweichung in mehr oder weniger wird beim einzelnen Stück auf ein Grän im Feingehalt und ein halb Procent im Gewicht festgesetzt.

Oesterreich.

Wien, 14. Januar. (Privatmittheilung.) Die Nachricht von dem Ableben der Lieblingstochter des Königs Ludwig Philipp, der durchlauchtigsten Herzogin Maria von Württemberg, welche selbst unsere Journale als eine traurige bezeichneten, hat bei Hof viele Theilnahme erregt. Se. Majestät der Kaiser, der mit dieser Fürstin Geschwisterkind ist, hat eine Hoftrauer von 16 Tagen angeordnet. Sonach ist die Hälfte des Faschings für Lustbarkeiten bei Hofe verloren. Auch der französische Botschafter Marquis St. Aulaire hat seine Soireen abgesagt. — Dem Vernehmen nach soll die letzte Abwesenheit des Gemahls der Herzogin von Berry Bezug auf die seitdem angetretene Reise dieser Prinzessin mit ihrem Sohne, dem Herzog von Bordeaux, nach Neapel gehabt haben. Man versichert in höheren Kreisen, daß man den französischen Hof zuerst von diesem Vorhaben benachrichtigte und daß K. K. H. erst abreisten, als das französische Cabinet seine Einwilligung hiezu gegeben hatte. Man sagt, die Anwesenheit des Marshalls Maison in Neapel wäre mit dieser Reise in Verbindung. Uebrigens hat die Herzogin von Berry neuerdings einige Herrschaften in Steiermark an sich gekauft, und trifft Anfangs März wieder in Grätz ein. — Der russische Thronfolger trifft bestimmt am 19. Februar hier ein. Man erwartet gleichzeitig den Herzog von Leuchtenberg.

Se. Königl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, Civil- und Militair-General-Gouverneur von Galizien, sind am 5. Januar von höchstheuren Reisen im erwünschten Wohlsein in Lemberg wieder eingetroffen.

Großbritannien.

London, 11. Januar. Der Sturm, welcher in Liverpool so viele Verwüstungen anrichtete, hat die ganze westliche und östliche Küste von England und einen großen Theil von Irland mit gleicher Heftigkeit heimgesucht. Ueberall stürzten Häuser, Kirchthürme und Schornsteine ein, Dächer wurden abgedeckt und durch die herabstürzenden Trümmer viele Menschen erschlagen. In Liverpool unter Anderem soll dies Loos zwanzig, in Manchester neun Menschen betroffen haben. In Chester stürzte ein Theil von einem Thurm der Kathedrale ein und richtete vielen Schaden an. Am meisten jedoch litten die Irlandschen Städte. In Dublin wurde ein großer Theil der Bäume in dem Phönix-Park umgeworfen, in Athlone fielen 50 Häuser um, eben so viele zwischen den Städten Drusna und Elphin, zum Theil freilich wohl nur leichte und kleine Gebäude. Indes sind doch viele Menschen bei dem Umstürze umgekommen. In Schottland kam noch zu dem Orkan an mehreren Orten das Austreten der Gewässer; namentlich war dies mit der Clyde der Fall. Besonders verberbtlich zeigten sich überall die großen Schornsteine der Fabriken, die natürlich dem Sturme zu trogen wenig geeignet sind. Unter den vielen Schiffen, welche theils untergegangen, theils beschädigt sind, befinden sich die New-Yorker Paketbote „Pennsylvania“ und „St. Andrew“ wie auch das nach New-York bestimmte Schiff „Rockwoods“ mit 85 Passagieren. Auch das Paketboot „Drford“ ist im Hafen zum Brack geworden. Der Schaden, der im Ganzen durch den Sturm angerichtet worden, wird bis jetzt auf eine Million Pfund Sterling berechnet. In Liverpool sind bereits Subscriptionen für die Unglücklichen eröffnet.

Der Weizenpreis ist am 4ten auf 80 Sh. 2 Pce. gestiegen, der Durchschnittspreis für die letzten 6 Wochen war gestern 72 Sh. 3 Pce. Mit dem Preise steigen die Klagen und die Besorgnisse wegen der nächsten Zukunft immer mehr.

*) Das Dampfschiff Victoria, das gleich am folgenden Tage zur Rettung der vielen Passagiere dieser unglücklichen Schiffe herbeieilte, war auch so glücklich, von St. Andrew den Kapitain, die Mannschaft und die Passagiere

Einem Schreiben aus Malta zufolge, waren wegen der Zwistigkeiten zwischen dem Englischen Gesandten in Athen, Sir E. Lyons, und der Griechischen Regierung von dort zwei Englische Kriegsschiffe nach Nauplia abgegangen. Auch soll der bereits erteilte gewesene Befehl zur Auszahlung der dritten Serie der Griechischen Anleihe wieder zurückgenommen worden sein. Nach demselben Schreiben haben einige auf Halbsold stehende Offiziere die Erlaubnis erhalten, in die Dienste des Bey's von Tunis zu treten.

Die Times sagt, es seien aus Vera-Cruz Nachrichten vom 29. September, also zwei Tage nach dem Bombardement von San Juan de Ulloa, eingegangen, denen zufolge Santana seine Unzufriedenheit über die vom General Rincon abgeschlossene Konvention ausgesprochen haben soll, weshalb man die Vermuthung hegt, dieselbe werde von der Mexikanischen Regierung nicht ratifiziert werden. Die Quelle, aus der diese Nachricht geflossen ist, wird nicht angegeben; es muß daher dahin gestellt bleiben, welcher Werth ihr beizumessen ist.

Frankreich.

Paris, 12. Januar. Gestern früh ist der Herzog von Nemours, aus Italien kommend, eingetroffen. — Wie man hört, hat der Graf Molé schon zweimal seine Entlassung vom Könige begehrt, dieser dieselbe aber nicht angenommen, da er noch glaubt, die Coalition brechen zu können. An der Börse fing man ernstlich an für das Ministerium zu fürchten. *)

*) Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer sollte mit der Discussion des zweiten Paragraphen des Adressentwurfs beginnen; auf den Vorschlag des Herrn Amithau beschloß jedoch die Kammer, die Berathung desselben bis nach der Discussion der die auswärtigen Angelegenheiten betreffenden Paragraphen auszusetzen. Es kam daher der auf die belgischen Angelegenheiten bezügliche Paragraph an die Reihe. Er endigt nach dem Entwurfe mit den Worten: „Die Kammer erwartet den Ausgang der Unterhandlungen.“ Da schlug nun Herr Lanjey zu Gunsten des Ministeriums als

Amendement folgende Fassung dieses Passus vor: Die Kammer erwartet mit Vertrauen den Ausgang etc. Dieses Amendement wurde von Hrn. Carabit bekämpft und von Hrn. Fulchiron vertheidigt; beider Reden waren aber von keiner großen Bedeutung. Desto größeres Aufsehen machte die Rede des Hrn. Mauguin, der, gleich im Voraus seine Nichttheilnahme an der Coalition erklärend, die ganze äußere Politik des Cabinets, insbesondere aber die gegen Belgien bezogene, einer höchst strengen Kritik unterwarf. Wir theilen die Rede in möglichst ausführlicher Weise mit: „Europa erstreckt sich seit fast einem Vierteljahrhundert eines Friedenszustandes, der nur selten Störungen erlitten hat, und zur Ehre unserer constitutionellen Einrichtungen sei es gesagt, es verdankt diese Wohlthat der Einmischung der arbeitenden Klassen in die Angelegenheiten mancher Staaten. Indes glaubt Niemand, daß der Friede ewig dauern werde, und wenn man den politischen Horizont betrachtet, so wird man wohl hier und da die Vorboten des nahen Sturms wahrnehmen können. In Folge der Traktate von 1815 hat sich eine Eifersucht entwickelt, welche schon nach den künftigen Schlachtfeldern umschaut. Derselbe ist zuerst in den Befehlungen der Diplomaten, dann in den Aeußerungen der Presse hervorgetreten, und jetzt offenbart sie sich auch schon durch Thaten. England glaubt, Rußland habe bei den Unruhen in Kanada seine Hand im Spiele, und Rußland giebt England den Widerstand der kaukasischen Völkerschaften Schuld, ja es beschuldigt dieses sogar, es denke an das Widerstehen der polnischen Nationalität. Unter diesen Umständen richte ich an das Ministerium eine sehr einfache Frage. Was hat es gethan? Was thut es, um das Staatschiff für die drohenden Stürme in Stand zu setzen? Welche verbündete Kräfte vereint es mit den unsrigen? Welche militärische Stellung gewinnt oder behauptet es? Mit einem Worte, welche Vorbereitungen trifft es? Von Polen will ich nicht sprechen, nicht von Italien. Aber Deutschland war auf die Seite der constitutionellen Staaten getreten, die Schweiz hatte sich unter den Schutz Frankreichs begeben, Belgien unsere Revolution nachgeahmt. Eben so schloß sich Spanien etwas später der allgemeinen Bewegung an, England war unser Bundesgenosse. Das war unsere Stärke. Was haben die Minister damit gemacht? Deutschland steht jetzt unter einem Frankreich feindlichen Einflusse. Die Schweiz hat sich unter den Schutz Oesterreichs gestellt. Spanien wolle Ihr dem Don Carlos überantworten; das ist Euer Geheimniß. (Lebhafte Deposition und lange Unterbrechung.) Meine Herrn, ich sage, was ich denke, und wenn Sie Beweise haben wollen, so fragen Sie, warum die Polizei beim Durchzuge des Don Carlos, der Prinzessin von Beira, des ältesten Sohnes des Don Carlos und des Pater Cybill weder Augen noch Ohren hatte. Englands Bündniß haben wir aufgegeben. Auch Ancona, diesen militärischen Posten, der unser Uebergewicht in Italien sicherte, haben wir abgetreten. Was bleibt uns noch? Belgien, über dessen Schicksal wir berathen; ich sage, wir, denn das Ministerium ist entschieden. In der Thronrede ist von eingeleiteten Unterhandlungen die Rede, aber dieselben sind beendet, und ich fordere den Präsidenten des Conseils auf, dies zu leugnen: Euer Gesandter hat zwar noch nicht unterzeichnet, aber ein Protokoll, welches nur zu einer Unterschrift vorliegt, ist nicht mehr für Unterhandlungen da. Vor einigen Tagen wurde die Entscheidung in Bezug auf Belgien getroffen; man theilte der belgischen Regierung den Entschluß der Konferenz mit und forderte sie zum Beitritt auf, um vor die Kammer hintreten und sagen zu können: „Was wollt Ihr? Die Belgische Regierung tritt den Entschlüssen der Konferenz bei.“ Aber dieselbe hat sich geweigert, dies zu thun. Belgien soll Limburg und Luxemburg aufgeben. Das würde Belgien thun, wenn es nur dem Geld-Interesse gehorchte, aber es kann die Theile der Bevölkerung, die sich ihm angeschlossen haben, nicht fahren lassen, ohne die allgemeine Achtung zu verlieren, ohne selbst die Frankreich einzubüßen. Es handelt sich jetzt für mich nicht mehr bloß darum, meinem Vorgänger auf der Rednerbühne zu antworten, sondern die Frage unter einem ganz andern Gesichtspunkte aufzufassen. Als Ihr Antwerpen belagert, da wurde ein großes Geheimniß offenbar, es zeigte sich, daß die Nordischen Mächte Eure Herausforderung nicht annehmen wollten. Jetzt thut Ihr das Gegentheil von dem, was ihr vor Antwerpen gethan habt. Man will jetzt einen Beweis Eurer Schwäche geben, zeigen, daß Ihr die Herausforderung des Nordens nicht anzunehmen wagt. Was wird in Europa triumphiren, das Recht von Gottes Gnade oder der Nationalwille? Darauf kommt es jetzt an, die Sache der Kammer ist es, zuzusehen, was sie thut, und ob sie Limburg und Luxemburg aufgeben soll. Ich weiß wohl, was der Herr Präsident des Conseils sagen kann; er wird die Traktaten, die Diplomatie, die Londoner Konferenz, die Verpflichtung, unser Versprechen zu halten, anführen. Aber existirt denn wirklich ein Traktat? Es hat einmal einer existirt, wenn ich mich nicht irre. Ein Traktat, meine Herren, ist nichts Anderes, als ein Vertrag. Der König Wilhelm sollte die Erlaubnis haben, im Jahre 1831 die Vollziehung des Traktates

zu verweigern, und jetzt, nun es ihm gelegen scheint, wieder dessen Ausführung zu fordern! Sieben Jahre gehen nicht spurlos über ein Volk dahin. Ich frage den Herrn Präsidenten des Conseils vor Gott und den Menschen auf seine Seele und sein Gewissen (Gelächter), glaubt er wirklich, daß der König Wilhelm Belgien aufgegeben habe? Nein! Nein! Man möge einen Freund schonen, aber einem Feinde Mittel in die Hand geben, die er später gegen uns anwenden kann, ist die größte Unklugheit. Und glaubt Ihr denn wirklich, daß es sich hier nur um die Vollziehung des Traktats der 24 Artikel handelt, und daß, wenn fünf oder sechs Menschen, welche die Kabinette repräsentiren, entschieden haben, Alles abgemacht sein wird? Ich glaube, die Kabinette irren. In Belgien ist ein Princip des Widerstandes, welches außer dem Bereiche der Kabinette liegt. Nicht allein die Belgische Nationalität rüstet sich hier zum Kampfe, sondern es wirkt auch der religiöse Einfluß und dieser waffnet Limburg, Luxemburg und Belgien gegen Preußen und Holland. Die Luxemburgischen Bauern und wenigen Belgischen Regimenter werden natürlich auf dem Schlachtfelde unterliegen; aber glaubt ihr denn, daß unsere Gränzbevölkerung und unsere Truppen, wenn sich die Geschlagenen auf unser Gebiet flüchten, ruhige und theilnahmlose Zuschauer bleiben werden. (Zahlreiche Stimmen: „Das ist ja eine Aufreizung der Armeel!“ Eine Stimme auf der Ministerbank: „Das ist ein Kriegsruf!“). Nein, das ist kein Kriegsruf. Glaubte Ihr wirklich, daß Euer Verfahren den Frieden erhalten wird? Im Gegentheil, es wird zu einem plötzlichen, unvorhergesehenen Kriege führen. Wüßtet Ihr mit Entschlossenheit aufzutreten, so würde Euch keine Gefahr drohen. Welche von den Mächten, vor denen Ihr zurückbebt, hätten Ihr denn im Ernste zu fürchten? Fürchtet Ihr England? Es ist mit seinem Irland, seinen Kolonien, der orientalischen Frage und seinem Streite mit Rußland beschäftigt. Fürchtet Ihr Rußland? Es ist mit seinem Kaukasus beschäftigt. (Lachen und Unterbrechung, worauf Herr Arago sagte: „Die Lacher wissen vielleicht nicht, daß es einen Kaukasus giebt.“) Ich weiß nicht, weshalb Sie lachen; ich wiederhole, Rußland ist mit dem Kriege im Kaukasus, mit der Unterstützung Persiens, mit seinem Streite mit England beschäftigt. Fürchtet Ihr Preußen? Wird es nicht gegenwärtig in seinem Innern durch die religiösen Zerwürfisse in Spannung erhalten? Fürchtet Ihr Oesterreich? Oesterreich, den ohnmächtigsten aller Staaten, Oesterreich, dessen im Osten offene Grenze mehr als je bedroht ist, Oesterreich, das wir mit Italien im Schach halten könnten, wenn es sich je gegen uns erheben wollte. Ihr habt nichts zu fürchten; seid muthig und fest, und es giebt keine Gefahr mehr. Zum Schlusse will ich doch noch zusammenfassen, was das Ministerium gethan hat. Es hat Deutschland geopfert, die Schweiz Oesterreich überantwortet, Spanien will es dem Don Carlos übergeben und Belgien dem König Wilhelm. Wenn ein solches Ministerium vor der Kammer erscheint, darf es nicht als Ministerium, sondern nur als Angeklagter auftreten.“ — Die Rede des Herrn Mauguin brachte eine große Aufregung in der Kammer hervor und die Sitzung wurde eine Viertelstunde lang unterbrochen. — In der Antwort des Minister-Präsidenten ging er nicht auf die allgemeinen Argumentationen dieses Redners in Betreff der auswärtigen Politik des Cabinets ein, sondern beschränkte sich darauf, zu beweisen, daß die 24 Artikel für Belgien noch bindend seien, und erklärte dabei, er werde eine Rechtfertigung des Verfahrens des Ministeriums hinsichtlich der belgischen Angelegenheit gar nicht versuchen, da dieselbe ohne Rechenschaft über die geführten Unterhandlungen gar nicht möglich sei, eine solche Rechenschaft aber vor Beendigung derselben nicht gegeben werden könne. — Der darauf folgenden Rede des Hrn. Thiers wird von den Coalitionsjournalen der Preis des Tages zuerkannt. Er resumirte klar und kundig den Gang der Unterhandlungen von der Trennung Belgiens bis zum Abschluß der 24 Artikel durch die Konferenz, um dadurch die Wichtigkeit der Territorialfrage darzuthun, suchte die im Limburgischen und Luxemburgischen gegen Holland herrschenden Nationalantipathien zu rechtfertigen und zu beweisen, daß durch den 8jährigen Status quo, der durch Hollands Schuld so lange gedauert habe, die Einigung mit Belgien nur enger und jene Antipathie heftiger geworden sei. Dabey verhehlte sich der Redner die Schwierigkeiten nicht, die in Betreff der Ansprüche des deutschen Bundes dabei eintreten, suchte sie aber dadurch zu beseitigen, daß er meinte, das Luxemburgische sei bloß dem Schein und Buchstaben nach, nicht aber factisch ein Theil des Bundesgebietes gewesen; es habe weder besondere Finanzen, Regierung, Volksvertretung und Armee gehabt; die Geseze und Verordnungen des Bundes seien daselbst nie zur Ausführung gekommen, ja nicht einmal publiziert worden. Die Theilnahme Luxemburgs am Bunde sei nur ein formeller Prätext gewesen, damit der König der Niederlande habe Mitglied der Bundesversammlung sein können. Zuletzt stellte der Redner

zu retten; von den Lockwoods, welches Schiff 85 Passagiere an Bord hatte, konnte es aber nur 33 Personen retten, die übrigen, etwa 80 bis 100 Seelen, mußten auf dem Brack zurückbleiben, und haben wahrscheinlich ihren Tod in den Wogen gefunden. Der Pennsylvania konnte der Victoria nicht nahen, alle Personen auf diesem Schiffe haben, außer einem Herrn Thomson aus New-York, der einen Lebensversicherung bei sich trug, ihren Untergang gefunden. Bei der Rückkehr der Victoria brach schon die Nacht ein; das Dampfschiff sollte indes noch einmal nach dem Orte der Zerstörung zurückkehren, doch das Wetter ward wieder so heftig, daß es die Ankunft des Morgens abwarten mußte. Das herzzerreißende Geschrei der auf den Bracks Zurückgebliebenen wurde während des Donners und Blizes von den sehnlichst der Morgenröthe entgegensehenden, gern Hülfe leistenden Schiffsleuten vernommen. Wie viel der Unglücklichen, welche die Victoria am Morgen des 9. Januar gerettet hat, darüber ist noch kein Bericht eingegangen; doch ist die Hoffnung nur gering. Außer diesen großen Schiffen sind noch viele andere an den Strand getrieben und bieten einen Anblick trauriger Zerstörung dar. Nach den Berichten sind der Grudaser Bombay, der Edwards, von welchen beiden Schiffen aber die Mannschaft gerettet worden, der Davies aus Liverpool, der Arion aus Bangor und der Brighon aus Bombat, deren Mannschaften wahrscheinlich alle ihren Tod gefunden haben, gescheitert. Man ist noch stets mit Auffassung der vielen umherschwimmenden Schiffgeräthe beschäftigt. — Wahrhaftig grausenregend sind die aus allen Gegenden des Landes, besonders aber von der Westküste und aus Irland eingehenden Berichte über die Verheerungen des letzten Orkans. Ueber 20 Personen sind in Liverpool durch das Herunterfallen von Ziegelsteinen und das Einstürzen von Dächern getödtet; die Anzahl der Beschädigten ist sehr bedeutend. Die 30 Fuß lange Turmspitze der Kirche St. Johannis des Täufers stürzte in das Schiff des Gebäudes; der Hafen-Telegraph wurde niedergeworfen. Der Landverkehr zwischen Bangor und Anglesea ist einseitig unterbrochen, da die berühmte Hängebrücke von Menai bedeutend beschädigt ist. Auf der Eisenbahn nach Manchester mußten die Wagenzüge Halt machen. Auch in Manchester sind 9 Menschen getödtet und viele verletzt worden, und die neue Victoria-Brücke ist beschädigt. Auch Wolverhampton, Preston, Chester, an der Ostküste Hull, Sunderland, Newcastle, North-Shields, haben besonders gelitten. Das Innere des Landes blieb nicht verschont; in York haben die ehrwürdige Kathedrale und das alte Schloß die Wuth des Orkans verspürt. Aus Schottland wird gemeldet, daß die Clyde und andere Flüsse aus ihren Ufern getreten sind; in der alten Stadt Dumfries ist fast kein Haus unbeschädigt. Noch schrecklicher lauten, wie schon erwähnt, die Berichte aus Irland, wo die Noth beispiellos ist. Die Ulmen in Phonic-Parke zu Dublin, die seit Jahrhunderten gestanden, sind zu Hunderten entwurzelt. Die Straßen waren so unsicher, daß eine Menge von Menschen in den Waghäusern ihre Zuflucht suchte. Viele glaubten sich in ihren Wohnungen nicht sicher, und an allen Fenstern waren Lichter aufgestellt. Die Kasernen zu Richmond sind unbewohnbar und am Tage nach dem Sturm mußten Hunderte von Menschen arbeiten, um die Straßen fahrbar zu machen. Die Städte Limerick, Kilkenny, Naas sind stark heimgesucht worden. Bei der großen Noth und der üben Stimmung in einigen Theilen Irlands ist man vor den Folgen dieses Natur-Ereignisses sehr besorgt.

*) Nach einer Anmerkung der Preuss. Staats-Zeitung, welche die Debatten vom 12. Januar noch nicht mittheilt, war in Berlin bis zum Schlusse des Blattes die Pariser Post noch nicht eingetroffen.

das Dilemma: entweder sind die 24 Artikel verbindlich; dann ist es Unrecht, daß man dies nicht gleich offen den Belgiern erklärte, um sie von vorn herein von allem unnötigen Widerstande abzuhalten: oder man war einer andern Meinung; dann mußte man bei der Konferenz entschiedenen Widerstand gegen die Abtretung Limburgs und des Luxemburgischen leisten. Nach einer kurzen Entgegnung des Minister-Präsidenten, in welcher er die schon früher ausgesprochenen Gründe für die Gültigkeit der 24 Artikel wiederholte, kam es zur Abstimmung über das (dem Ministerium günstige) Amendement des Hrn. Lanzer, das durch 216 Stimmen (einschließlich der Stimmen von 4 Ministern) gegen 212 angenommen wurde; die absolute Mehrheit der Stimmen war 215, die Minister hatten also nur eine Stimme über dieselbe. Der Präsident stimmte weder bei dieser noch bei der früheren Abstimmung mit. *) — Beim Beginn der heutigen Sitzung wurde der gestern discutirte Paragraph mit dem Amendement des Hrn. Lanzer angenommen, wobei bloß das Centrum stimmte, die Uebrigen aber sich des Abstimmens enthielten. — Bei der nun folgenden Diskussion über den Paragraphen in Betreff der Räumung Ankonas, der bekanntlich einen Tadel gegen die Regierung enthält, weil sie vor dem Abzuge der französischen Truppen nicht Garantien für die Bewohner des Kirchenstaats ausbedungen habe, schlug die Minorität der Adresscommission (die Hrn. Jussieu, Lapiassonniere und Debelleyne) als Amendement folgende Fassung des Paragraphen vor: „Sie kündigt uns an, Sie, daß die österreichischen Truppen die Romagna verlassen und die unsrigen Ankonas geräumt haben. Nachdem Frankreich durch seine Gegenwart das Aufhören der fremden Intervention in den Staaten des heiligen Stuhls, deren Unabhängigkeit uns in so hohem Grade interessirt, beschleunigt hatte, hat es ein neues Zeugnis von seiner Achtung für geschlossene Verträge und von der Loyalität gegeben, die einer großen Nation ziemt.“ Hr. Jussieu machte dabei darauf aufmerksam, wie musterhaft es gewesen wäre, Garantien als Bedingung für die Ausführung eines Vertrags zu fordern; dies hätte das Ministerium thun sollen, welches jenen Vertrag abschloß; denn nicht bei der Ausführung eines Vertrags, sondern bei seiner Abschließung könne man Garantien ausbedingen. Herr Duchatel dagegen erklärte die unbedingte Räumung Ankonas für einen schweren Fehler, und meinte dabei u. a., Frankreich habe seit 8 Jahren seine Verpflichtungen erfüllt, man dürfe aber nicht von ihm verlangen, daß es immer allein nur die Verträge halten solle. Besonders unzeitig fand er die Räumung Ankonas im Augenblick, wo die belgische Frage sich wieder verwickelte. Der Marschall Clauzel ging noch weiter; der warf dem Kabinett wegen der Räumung Ankonas Uebereilung, Unflughet und Leichtfertigkeit vor und meinte, 100,000 Mann würden jetzt nicht im Stande sein, diese vortheilhafte Stellung, die Frankreich ohne alle Gegenforderung, ohne Weiteres aufgegeben habe, wieder zu gewinnen. Dagegen hielt Herr Lamy die Stellung von 1500 Franzosen in Ancona 80,000 Oesterreichern gegenüber, nicht zwei Stunden für haltbar, und auch der General Bugeaud erklärte die militärischen Vortheile dieser Stellung für unerheblich. (Die Debatte dauert in dem Augenblick noch fort.)

Das Journal d'Oranhes meldet, daß sich der in den Prozeß Hubert's verwickelte Mechaniker Steubel in dem Gefängnisse von St. Michel, wohin er gebracht worden war, nachdem man schon seit einiger Zeit Zeichen tiefer Schwermuth an ihm wahrgenommen, mit einem Rasirmesser die Kehle abgeschnitten. Man fand in seinem Kerker einen Brief, worin er Hubert beschuldigt, Ursache seines Selbstmordes zu sein, und seine Neigung für Mlle. Grouvelle ausdrückt.

Man liest im Messager folgenden Artikel: „Briefe aus Rom enthalten die bestimmte (?) Nachricht, daß der hochwürdigste Erzbischof von Köln zum Kardinal ernannt und er fortan in der Hauptstadt der christlichen Welt residiren werde. Diese Ernennung hat den Zweck, den Religionsstreitigkeiten in den Rheinprovinzen ein Ziel zu setzen, weshalb sie auch, wie man sagt, von den Höfen von Frankreich und Oesterreich bei dem heil. Kollegium unterstützt werden wird.“

Der Gerant des Charivari ist gestern wegen eines die Person des Königs beleidigenden Artikels zu 8 Monat Gefängniß und 6000 Fr. Kosten verurtheilt worden. Der harte Spruch dürfte in den Zeitumständen seinen Grund haben. — Das Faktum war folgendes. In

*) Unter den Deputirten der Coalition, die seit einigen Tagen den Sitzungen der Kammer nicht beizuwohnen, bemerkt man die Herren Bisquet und Blaque-Weilair. Letzterer hat sich ein Bein gebrochen, und ersterer ist seit seinem Prozesse nicht in der Kammer erschienen und wird, wie man glaubt, seine Entlassung als Deputirter einreichen. — Während der Zählung der Stimmn nach der gestrigen geheimen Abstimmung in der Deputirtenkammer hörte man auf den öffentlichen Tribünen in Einem fort das Klappern von Gelb. Es wurden nämlich die Summen für zahlreiche Werten, die man für oder gegen das Ministerium abschloß, zusammengezählt.

der That war bei der korrekionellen Polizei der seltsame Fall vorgekommen, daß ein gewisser Louis Philipp einen Regenschirm gestohlen hatte und deshalb zur Haft verurtheilt worden war. Dies fiel gerade in die Zeit vor, wo die Polizei den Mißgriff beging, die Dlle. St. Michel irrthümlich zu verhaften. Das Charivari griff dieses Faktum auf, um einen scherzhaften Vorfall zu erzählen, dem zufolge durch einen ungeschickten Polizeibeamten, der beauftragt gewesen sei, den Regenschirm-Dieb zu verhaften, der König selbst verhaftet worden sei, und so einen frappanten Beweis von der Ungeschicklichkeit und Rohheit der Pariser Polizei erhalten habe. Im Grunde ist der Artikel mehr eine Satyre auf die Polizei als auf den König, doch wird auch von der Person des letzteren mit augenscheinlicher Absicht so unehrerbietig gesprochen, daß dies wohl den strengen Spruch des Gerichts veranlaßt hat. Uebrigens ist die Presse damit nicht zufrieden, sondern behauptet, ein bloßer Scherz, selbst ein unschicklicher, müsse niemals so in das Gebiet des Ernstes hinüber gezogen werden. That und Folgen ständen in gar keinem Verhältniß; die Engländer seien darin zwanzigmal gescheuter als die Franzosen (ein seltener Fall der Bescheidenheit der letzteren); die öffentliche Meinung werde solche Urtheile nie gutheissen.

Mex., 10. Januar. Herr Tsarphati, ein pseudonymer Pariser Gelehrter jüdischer Abkunft, der sein Bestreben hauptsächlich darauf richtet, den Mißbräuchen des gegenwärtigen mosaisch-talmudistischen Cultus entgegen zu arbeiten, hat in den letzten Tagen des verflossenen Jahres ein Sendschreiben an den Redakteur des Courier de la Marseille gerichtet, welches die Beschneidung der israelitischen Neugeborenen zum Gegenstande der Untersuchung macht. Herr Tsarphati sagt: „Man erbaut Finkelhäuser, um dem Kindermorde vorzubeugen, begründet Gesellschaften, um der Thierquälerei zu begegnen, widmet dem Zustande der Galerensklaven und Sträflinge die ängstlichste Aufmerksamkeit, aber man bekümmert sich nicht um eine Ceremonie des jüdischen Cultus, die besonders an kleinen Orten und auf dem Lande vielen Knaben der israelitischen Glaubensgenossen Leben und Gesundheit gefährdet. Die Beschneidung war ursprünglich eine einfache Operation, wie sie noch jetzt von den Karäiten (den Anhängern des reinen Pentateuchs) ausgeübt wird. Der Talmud vervielfachte die rein mosaische Beschneidung völlig willkürlich. Daß diese Operation gefährlich ist, geht aus dem Gebete des Operateurs vor der Beschneidung hervor, in welchem Gottes Hülfe ersucht wird, damit aus der Wund keine Gefahr entstehe. Auch liest man im Toder die Vorschrift: „Wenn einem Weibe zwei Knaben in Folge der Beschneidung starben, so soll der dritte Knabe erst beschneitten werden, wenn er älter und kräftiger ist.“ Kennt man die Gefahren nicht, denen zarte Kinder unter den Klauen eines ungeschickten Peritonisten ausgesetzt sind? Will sich die Regierung dieser hilflosen Säuglinge nicht annehmen? Oder glaubt sie, das Recht fehle ihr, einzuschreiten? Als Dalberg zum Großherzog von Frankfurt ernannt worden war, erließ er sofort eine polizeiliche Verordnung in Betreff der Beschneidung. Diese Handlung zeugt von tiefer Einsicht und von dem besten Willen, das Wohl der jüdischen Bevölkerung zu befördern, und diese Verordnung verdient eine dankbare Anerkennung, als wenn Dalberg alle Rabbiner seines Landes aus der Staatskasse besoldet hätte.“

Spanien.

Madrid, 5. Jan. General Alair und der Finanzminister stehen auf einem gespannten Fuße. Das Nordheer kostet jeden Monat 62 Millionen Realen, und dennoch laufen fast täglich Berichte ein über das lautwidernde Mißvergnügen unter den Truppen. Espeleta drückt Besorgnisse aus über die Treue der Besatzung von S. Sebastian. Dem Hrn. Pizarro ist es endlich gelungen, 40 Millionen Realen zu realisiren, wovon 36 bereits an das Nordheer abgegangen sind; 3 Millionen erhält die Civilliste, und eine Million wird unter die nothwendige Beamtenwelt vertheilt.

Palillos, der sich Generalcommandant der Mancha im Namen Karls V. nennt, hat in Carriño den 20. December (nach d. A. A. Z.) folgendes Decret erlassen: „Art. 1. Alle Väter, Mütter, Brüder, Verwandten bis zum vierten Grade solcher Personen, die sich in den Reihen der Rebellen befinden, sollen, wenn sie meinen Truppen in die Hände fallen, niedergemacht werden. In diesen Artikel werden einbegriffen alle Deserteros, sogenannte Nationalmilizen, und Alle, welche Waffen gegen unsern Souverain Karl V. und seine unverjährbaren Rechte führen. Art. 2. Verfügt, daß alle auf den Feldern befindliche Felssteine weggenommen, und alle Bauern, die sich mit der Ernte beschäftigen würden, erschossen werden sollen. Art. 3. Wenn die Carlistischen Truppen beim Eindringen in eine Ortschaft auf Widerstand stoßen, so soll der ganze Ort angezündet werden. Gott und der König!“ Um der Vollziehung dieses Decrets vorzubeugen, ließ der Generalcommandant von Ciudad Real eine Menge Familien, welche Angehörige in den Reihen der Carlisten zählten, verhaften, und machte bekannt, daß er an ihnen die strengsten Repressalien vollziehen würde. Diese Maßregel that ihre Wir-

kung. Palillos erklärte, er werde die mit der Ernte beschäftigten Bauern in Ruhe lassen, und mehrere Weiber, die er weggeschleppt hatte, wieder in Freiheit setzen. Der Generalcommandant von Ciudad Real machte darauf am 27. v. bekannt, daß wenn Palillos sein Versprechen halte, auch er die verhafteten, als Geiseln dienenden Familien freigegeben werde.

Narvaez hat in einem Schreiben an seinen Freund Saavedra, das im Madrider Correo Nacional abgedruckt ist, die Ursachen entwickelt, welche ihn bewegen, ein Asyl im Ausland zu suchen, d. h. sich der Untersuchung wegen seines Verfahrens zu Sevilla zu entziehen. Er sagt unter Anderem: „Es giebt heute in Spanien keine Regierung irgend einer Art; die öffentlichen Gewalten, die Institutionen, die Cortes, — alle lassen sich führen von einem ehrgeizigen, ungerechten, rachsüchtigen Menschen (Espartero-Luchana ist gemeint!) ich habe Beweise in Händen, daß man es auf meinen Ruin angelegt hat, und ich sehe ein tragisches Ende voraus, dem ich mich entziehe, damit meine Feinde sich nicht freuen können über meinen Tod, bevor ich mich vertheidigt und die Pläne meiner Verfolger aufgedeckt habe.“ (Narvaez ist jetzt in Gibraltar.)

Portugal.

Lissabon, 31. Dez. J. Maj. die Königin haben bereits unter dem 28. v. M. den Kaiserl. Brasilischen Geschäftsträger bei den Hansestädten und mehreren nord-deutschen Höfen, Ritter Marcos Antonio d'Araujo, den Conceptions-Orden u. L. F. (Nossa senhora da Conceição) zu ertheilen geruht. — Unter dem 29. d. haben J. Maj. ihrem General-Consul bei den Hansestädten u. Kommandeur José Ignacio dos Santos, im Verein mit Hrn. José Ignacio de Seixas, einen Landstrich von sechs englischen Meilen auf der Insel St. Anton, und von einer englischen Meile auf der Insel St. Vincent, zur Anlegung von Kaffee-, Thee- und Zuckers-Pflanzungen verliehen. Die genannten Herren wollen zu diesem Behufe eine deutsche Colonie auf je- nen beiden Inseln, die zu der Capverdischen Gruppe gehören, gründen. (Hamb. C.)

Belgien.

Brüssel, 12. Jan. Herr de Potter hat, wie man vernimmt, in Paris den großen Plan entworfen, Frankreich mit Belgien dergestalt zu vereinen, daß sie, wie zwei Staaten der Amerikanischen Union, oder wie zwei Kantone der Schweiz, zwar verschiedene Institutionen und Regierungen, aber doch nur eine gemeinschaftliche Gränze und Landes-Vertheidigung, so wie ein gemeinsames Zoll- und Handelssystem haben sollen. Ein Belgisches Blatt bemerkt, daß es weniger über den wunderlichen Plan des Herrn de Potter, als darüber erstaunt sei, daß ein Blatt, wie das Pariser „Journal du Commerce“, sich habe können vertheilen lassen, solche Rannegierereien für baaren Ernst zu nehmen.

Löwen, 9. Jan. Während wir hier den wichtigen Debatten in der Deputirten-Kammer zu Paris sehnücheltvoll entgegensehen, bieten uns die Studenten der hiesigen Universität ein parlamentarisches Vorspiel dazu. So gering auch die Zahl dieser Patrioten ist, so votiren sie alles Ernstes, gleich einer Staatskorporation, einander Dank-Adressen und bringen Motionen zum Vortrage.

Schweiz.

Graubünden, 4. Januar. Gegen die erhöhte Consumsteuer organisirt sich in diesem Kanton eine originelle Revolte. In der Gemeinde Rüblis haben am letzten Neujahrstage sämmtliche Tabakraucher ihre Pfeifen in unparteiischen Verwahrsam gethan, und den Entschluß gefaßt, so lange nicht mehr rauchen zu wollen, bis die neue Consumsteuer aufgehoben sei.

Lokales.

Breslau, 20. Januar. Am 14ten d. wurde in der Oder in der Nähe der großen Wasserkunst ein weiblicher Leichnam gefunden und in demselben die 21 Jahr alte Köchin Emilie Münster erkannt, welche am Abend vorher von ihrer Dienstherrin beauftragt worden war, etwas in die Oder zu werfen, bei welcher Gelegenheit sie ausgeglichen sein und ihren Tod in dem Wasser gefunden haben mag.

In der beendigten Woche sind von hiesigen Einwohnern gestorben: 27 männliche, 18 weibliche, überhaupt 45 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 11, an Altersschwäche 1, an der Bräune 1, an Brustkrankheit 2, an Fieber 1, an rheumatischem Fieber 1, an Gehirnleiden 2, an Krämpfen 8, an Leberleiden 1, an Luftröhrenschwindel 2, an Lungenleiden 5, an Magenleiden 1, an Schlag- und Sticfluß 2, an Unterleibskrankheit 1, an Wassersucht 4, an Zahnleiden 1, todtgeboren 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 13, von 1 bis 5 Jahren 8, von 5 bis 10 Jahren 2, von 20 bis 30 Jahren 5, von 30 bis 40 Jahren 2, von 40 bis 50 Jahren 4, von 50 bis 60 Jahren 4, von 60 bis 70 Jahren 4, von 70 bis 80 Jahren 2, von 80 bis 90 Jahren 1.

Im nämlichen Zeitraum sind auf hiesigen Getreide-markt gebracht und verkauft worden: 2078 Scheffel Weizen, 1482 Scheffel Roggen, 1501 Scheffel Gerste und 2094 Scheffel Hafer.

Mit Interesse sieht das Publikum diejenigen Bau- uelbstände immer mehr und mehr beseitigen, welche aus

dem beengenden Zustande des früheren Festungs-Verhältnisses unserer Stadt hervorgegangen waren. Manche dieser Uebelstände verschwanden durch Unternehmungen einzelner von Gemeinfinn geleiteter Bürger, andere durch Bewilligung der nöthigen Mittel von Seiten der Kommunal-Behörden. Die dankenswerthe Bereitwilligkeit der letzteren zu dergleichen Opfern steigt von Jahr zu Jahr auf höchst erfreuliche Weise. Neues Zeugniß hiervon giebt alles, was für die Befreiung unserer Kirchen von alle dem Kram, mit welchem sie die frühere Zeit umgeben und in zudringliche unpassende Nachbarschaft gebracht hatte, geschieht. Dahin gehört die begonnene Abtragung der kleinen Häuser, welche an die Westseite der evangelischen Hauptkirche zu St. Elisabeth angebracht und einst zu Wohnungen der Kirchen-Beamten bestimmt waren. Ihre ganze Tiefe trat über die Stuhlreihe der Herrenstraße hervor, welche sie auf unangenehme Weise beengte. Jetzt erhalten Kirche und Straße ihre ursprüngliche Gestalt wieder. Von der Nordseite ist der ersteren bereits ein würdiges Nachbar-Gebäude in dem neuen Elisabeth-Gymnasium gegeben, welches, in hoffentlich nicht zu ferner Zeit dem Aufbau seines zweiten Flügel-Gebäudes entgegen sehen darf. Von der Süd- und Ostseite ist das riesenhafte Kirchen-Gebäude noch von einer Reihe kleiner Häuschen umgeben, die wohl nur wenig den Ansprüchen genügen können, welche heute an eine bürgerliche Wohnung gemacht werden. Eines derselben an der Ostseite, welches den Einsturz drohte und abgetragen werden mußte, wird nicht wieder aufgebaut werden, denn auch hier haben die Kommunal-Behörden ihre Bereitwilligkeit gezeigt, zur Verbesserung der hiesigen Bauzustände beizutragen, indem sie die Baustelle angekauft und zur Erweiterung des freien Raums um die Kirche bestimmt haben. — Wir hoffen im Laufe dieses Jahres noch manches ähnliche Erfreuliche anzeigen zu können.

— Der siebente Jahresbericht des Privatvereins für Kinderbewahranstalten ist erschienen. Am 10. November 1828 war das erste, am 8. Juli 1833 die zweite, am 21. Juni 1835 die dritte, am 16. November 1836 die vierte dieser Anstalten eröffnet worden; die Gründung einer fünften steht bevor, da, wie bereits bekannt, dem Vereine vor Kurzem ein Kapital von 2000 Rthl. legirt worden ist. Im letzten Jahre wurden 172 Kinder aus der Anstalt entlassen. — Die Zahl der Mitglieder, welche sich zu größeren oder kleineren Beiträgen verpflichtet hatten war gegen 500; die Summe dieser Beiträge 957 Thl. 29 Sgr. An außerordentlichen Geschenken gingen ein 124 Thl. 1 Sgr. 3 Pf.; aus dem Verkaufe mehrerer geschenkter Gegenstände 184 Thl. 1 Sgr. 3 Pf.; aus dem Verkaufe mehrerer geschenkter Gegenstände 184 Thaler, wozu noch die Zinsen von dem Grundvermögen des Vereins (3000 Thl. in Staatsobligationen) kommen, so daß die Gesamt-Einnahme im Jahre 1838 die Summe von 1387 Thl. 25 Sgr. 3 Pf. betrug. Die sehr ökonomisch gestellten Ausgaben für Gehalte der Lehrer, Mithen der Wohnungen nebst Gärten, für Holz und andere Bedürfnisse, betrugen für dieselbe Zeit 1396 Thl. 17 Sgr. 7 Pf., so daß die Kasse beim Abschlusse mit 8 Thl. 22 Sgr. 4 Pf. im Vorschusse blieb. — Im J. 1838 wurden 172 Kinder aus der Anstalt entlassen, deren wohlthätige Einwirkung von den Eltern immer mehr anerkannt, und deren zweckmäßige Einrichtung von Fremden als Muster benutzt wird. Besondere Beachtung verdient, daß der hiesige Frauenverein auch in diesem Jahre der Anstalt wieder eine große Unterstützung gewährte, indem derselbe während des Winters 143 dürftigen Kindern eine gesunde und nahrhafte Mittagskost reich. — Aus dem Jahresberichte geht hervor, daß der Verein eine vermehrte Anzahl solcher Anstalten für kleine Kinder in hiesiger Stadt als nothwendig erachtet; derselbe ist übrigens diesmal außer Stande gewesen, sein Grundvermögen zu vermehren. Möge der Verein ferner in dem Grade unterstützt werden, als es gewiß ist, daß derselbe dem verderblichen Einflusse roher Eltern und Geschwister auf zarte Kinder kräftig entgegenwirkt, und zur Förderung der Sittlichkeit und einer frommen Gesinnung unter dem Volke wesentlich beiträgt.

— Das Mineralienkabinet der hiesigen Universität hat in dem verflossenen Jahre sowohl in seiner allgemein-oryktognostischen, als in seiner geognostischen und Petrofactensammlung einen ansehnlichen Zuwachs durch Geschenke erhalten. Die Namen der Personen, deren gütiger Mittheilung es dieselben verdankt, sind folgende: Herr Rath-Kanzellist Beck in Bunzlau, Herr Markscheider Boeck in Waidenburg, Herr Bergsecretär Brade in Reichenstein, Hr. Candidat der Theologie Görtz, Herr Prof. v. Großmann, Hr. Apotheker Jäckel in Steinau, der Kaiserl. Destill. Oberst Hr. Baron v. Keck in Dalmatien, Hr. Geh. Rath v. Krafer, der vormalige Königl. Markscheider Hr. Länge in Reichenbach, Hr. Oberlieutenant Lutz, Hr. Pharmaceut Preuß in Wlasko, Herr Rector Rendschmidt, Herr Inspector Notermund, Herr Steinbleicher Sigmund, Herr Wegbauinspector Voigt in Posen, Hr. Archivar Wencelides in Nikelsburg, Hr. Wundarzt Wiefinger in Triebau, Hr. Prof. Zeuschner in Krakau. Indem ich allen diesen verehrten Gönnern und Förderern der Anstalt hiemit den verbindlichsten Dank sage, empfehle ich dieselbe auch für die Zukunft ihrer gütigen Berücksichtigung.

Breslau den 20. Januar 1839.

E. F. Stöcker, Director des Mineralienkabinetts.

— Unser Getreide-Markt war im Laufe dieser Woche in Folge der flauen auswärtigen Berichte weniger belebt, und Inhaber von Weizen, die zum Verkauf an Markt waren, mußten sich eine Preiserniedrigung von 2 und 3 Sgr. gefallen lassen, wozu jedoch Alles Absatz fand, was von Weizen angeboten wurde. Zufuhren waren nicht von Belang und dürften noch spärlicher werden, da nicht zu erwarten ist, daß unsere Landwirthe bei der vorherr-

schend günstigen Meinung für ferneres Geschäft sich zu billigen Verkäufen entschließen werden. Ein Gleiches gilt von Roggen, der mit 46 bis 48 Sgr. bezahlt wurde, Gerste galt 34 bis 36 Sgr. Hafer 22 bis 23 Sgr. Rother Kleesaamen wurde über 19 Thaler pro Ctr. bezahlt.

K o n z e r t.

Man liest in hiesigen und auswärtigen Blättern fast immer viel Ruhmes über den musikalischen Sinn der Breslauer. Dies Lob war bisher, wenigstens in Beziehung auf eine musikalische Gattung, die Instrumental-Musik, nicht zu begründen. Seit Jahren bestehen hier Gesangsvereine, welche das Studium klassischer Compositionen sich zur Aufgabe gestellt haben, und von Zeit zu Zeit geben dieselben durch gediegene Aufführungen ein öffentliches Zeugniß ihrer ersten Bemühungen. Für die klassischen Instrumental-Compositionen waren bisher einige Privat-Konzerte das Ayl, wohin sich dieselben geflüchtet hatten. Diese Privatvereine aber, selbst die achtbarsten unter ihnen, konnten, unter den bestehenden Verhältnissen, wohl nie eine andere Aufgabe, als die leichter musikalischer Unterhaltung, lösen wollen; gebiegnere Kunstgenüsse mußten der Zukunft vorbehalten bleiben. Diese Zukunft scheint jetzt für uns eine dauernde Gegenwart werden zu sollen. Die musikalische Abtheilung des hiesigen Künstlervereins hat das Verdienst, aus der Aufführung von Instrumental-Werken zuerst ein ernstes Studium gemacht zu haben. Das hiesige Theater-Orchester ist gefolgt, und hat vorgestern in einem Concerte, welches der Orchester-Director Herr Schön veranstaltet hatte, Beethoven's A-dur-Sinfonie und Weber's Ouverture zu Oberon, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Seidelmann, aufgeführt. Welch herrliche Kräfte dieses Orchester, das diesmal in den Streich-Instrumenten durch einige fremde Künstler verstärkt war, besitzt, hat dasselbe in den Opern-Aufführungen stets bewiesen. Wir durften daher von dessen sinfonischen Productionen etwas Vortreffliches erwarten. — Feine Nuancirung, rasche Präcision und entschiedene Energie konnten sich in der Sinfonie ungleich freier und selbstständiger geltend machen, als in dem, an die dramatischen Bedürfnisse und Empfindungen der Sänger gebundenen Opern-Compagnement. Wir hatten demnach die Technik der Spielenden, welche von lebendigem Geiste beseelt war, in hohem Grade zu bewundern Ursache, mußten aber auch bei aller Bewunderung dieser Vollkommenheit uns dennoch bewußt werden, welches weites Feld der Pflege dem ausübenden Künstler solche großartige Tondichtungen darbieten. Abgesehen davon, daß die subjektive Auffassung des Dirigenten manchen Widerspruch finden kann, welche Schönheiten können auf dem Wege bis zur Verfertigung derselben verloren gehen! Wie schwierig ist es, daß alle Mitspielenden die Ansicht des Dirigirenden in ihrer Reinheit geistig concipiren, und welcher ein weiterer Weg ist von dieser geistigen Conception noch bis zur Darstellung des Gedankens in Tönen, deren Vortrefflichkeit wieder nicht allein von dem Genius und der technischen Fertigkeit des Spielenden, sondern auch von der Vorzüglichkeit seines Instrumentes bedingt ist. — Durch solche, wenn auch nie völlig zu überwindende Schwierigkeiten mögen sich aber ächte Künstler nicht abschrecken lassen, dem Ideale nachzustreben; vor Allem müssen wir erst das Ziel kennen lernen, ehe wir uns demselben nähern können, und ich will nicht läugnen, daß ich das Theater-Orchester vor allen Instrumentalisten vorzugsweise für geeignet halte, die hohen Aufgaben, welche in diesem Augenblicke die Kunstfreunde so allgemein interessieren, bestmöglichst zu lösen. Es ist bis jetzt das einzige stehende, eingespielte Orchester, welches wir in unserer Stadt haben, und dadurch, daß das Theater jedem Instrumentalisten ein bestimmtes Gehalt sichert, ist es auch im Stande, die besseren Künstler des Ortes für sich zu gewinnen. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn dieses Institut fortdauernd sinfonische Uebungen sich zur Pflicht machte, und dann von Zeit zu Zeit, jedoch möglichst selten, öffentliche Productionen veranstaltete. Schon vor mehreren Jahren hatte ich mit lebhaftem Interesse einigen Mitgliedern des Theaters diesen Plan mitgetheilt; derselbe kam jedoch damals nicht zur Ausführung. Das Theater hätte überdies noch den Vortheil, daß es durch die Vorträge seiner Sänger und Virtuosen diese Concerte auf eine angenehme Weise ausschmücken könnte. Es ließe sich dann auch die Theilnahme des größeren Publikums mit Gewißheit erwarten. Sollten solche Concerte, durch welche der Theaterkasse kein Abbruch geschehen dürfte, nicht der beste Weg sein, einen ansehnlichen Fonds für Pensionirung unfähig gewordener Mitglieder der Bühne zu stiften? Unsere Vorfahren haben für solche Fälle noch gar Nichts gethan.

Das Concert fand allgemeine Anerkennung, auch war dasselbe ziemlich zahlreich besucht.

J. N.

Wissenschaft und Kunst.

— Mit dem 1. Januar d. J. sind die „Göttingenischen gelehrten Anzeigen“ in ihr zweites Jahrhundert getreten. Die Redaction derselben hat nach eigenem Wechsel im Anfange Haller, 1747 bis 1753; Wihelms, 1753 bis 1770; Heyne, 1770 bis 1812; Eichhorn, 1812 bis 1827 geführt, und jetzt, seit 1827, der Herr Geheime Justizrath Heeren in Verbindung mit Herrn Postath und Bibliothekar Benecke.

— Der Theolog Hugh Rose, Vorstand des King's College in London, bekannt durch seine einseitige Darstellung des Nationalismus der deutschen Theologen, ist am 22. December zu Florenz gestorben.

— Aus Riga geht die traurige Nachricht ein, daß Frau v. Holtei, geb. Holzbecher, an den Folgen der Entbindung von einem Zwillingpaar (einem Mädchen, welches am 3. Januar geboren wurde und bald nach der Geburt starb, und einem Knaben, welcher 3 Tage darauf geboren wurde, aber ebenfalls nur kurze Zeit lebte) am 10. in den Armen ihres Gatten gestorben ist. Die Theilnahme der Einwohner von Riga bei diesem Trauerfall war allgemein. Die letzten Gedanken dieser wahrhaft biedern Frau waren an ihre liebe Mutter in der Heimath, deren einziges Kind sie war.

— Hofkapellmeister Lachner in München hat die Composition einer großen Oper vollendet, die daselbst sofort einstudirt und in die Scene gehen wird. Der Stoff zum Libretto ist Bulwer's: „Die letzten Tage von Pompeji“ entnommen. (Italien besitzt seit langer Zeit eine Oper dieses Titels.)

Mannichfaltiges.

— Die Zeitungen aus allen Gegenden Deutschlands enthalten Anzeigen von stattgehabten Erderschütterungen. So zeigt der Erdbebenmesser in Augsburg noch immer große Schwankung. In Hamburg trat plötzlich das Wasser weit in die Stadt herein und richtete sehr großen Schaden an. Auf dem Starckenberger See war in der Nacht zum 25. December ein solcher Sturm, wie sich niemand erinnert. Auch in England und Frankreich bemerkte man Erderschütterungen. — Selbst in Berlin, wo Erdbeben sonst zu den höchst seltenen Erscheinungen gehören, haben nach den Berichten dortiger Blätter Erschütterungen stattgefunden. So meldet unter anderem die Voss. Ztg.: „Am Sonnabend den 12. d. M., in der neunten Stunde Morgens, sind in der Friedrich-Wilhelmsstadt zwei heftige Erschütterungen wahrgenommen, die man, wie wir glauben, keinen gewöhnlichen Ursachen zuschreiben darf. Die durch die glaubwürdigsten Familien erhaltenen Mittheilungen setzen uns in den Stand, die Wirkungen der uns unbekannten Ursachen mitzutheilen. In den Erdgeschossen einiger Häuser der Karlsstraße waren die Erschütterungen fast unmerklich, dagegen wurden sie fühlbar in den Bel-Etagen, wo sie eine Bewegung der Meubles und ein Klappern (nicht Fibriren) der Fensterscheiben veranlaßten. In den zweiten Etagen schwankten die Secretaire, Servanten u. s.; ein Kronleuchter bewegte sich hin und her, und die Erschütterung war so heftig, daß sofort von den Bewohnern Erkundigungen über die Veranlassung dieser außergewöhnlichen Erscheinung angestellt wurden. Sie ergaben, daß in den Nachbarhäusern dieselbe Bemerkung gemacht war, und ähnliche Erschütterungen dort stattgefunden hatten. In einem Pferdehals öffneten sich die zu demselben führenden Thüren gleichzeitig, und ein an die Wand gelehnter Block fiel durch die Erschütterung um. Wie wir äußerlich gehört, soll dasselbe Phänomen in der Kaserne auf dem Karlsplatze, und in mehreren nach dem Danienburger Thore zu liegenden Häusern der Friedrichstraße beobachtet sein. Es läßt sich nicht annehmen, daß diese außergewöhnliche Erschütterung alltäglichen Einflüssen zuzuschreiben sei. Um die genannte Zeit sind die Holzfuhrn von dem Schiffbauerdamm nach dem Innern der Friedrich-Wilhelmsstadt längst gemacht. Sie dringen ausweichen ihrer allerdings nur relativen Unbedeutendheit eine umgekehrte Wirkung hervor. Sierschütterungen nämlich die Erdgeschosse am meisten, während die Erschütterung der höher liegenden Etagen bedeutend vermindert erscheint; sie berühren die nach dem Hofe zu liegenden Piecen fast gar nicht, während die nach der Straße sich in anhaltend fibrirender Bewegung befinden. Die Natur dieser Erschütterung ist jedem Hausbewohner bekannt, und würde selbst wenn sie außergewöhnlich stark war, keine Hin- und Rückfragen veranlassen haben. Um die erwähnte Zeit fand aber factisch weder eine Frequenz von Holzwagen noch von Lastwagen irgend einer Art statt. Wollte man den Grund und Boden, auf welchem die Friedrich-Wilhelmsstadt gebaut ist, und den, mitunter sagen wir, flüchtig aufgeführten Bauten, diese Erscheinung zur Last legen, so würde man, wie es uns scheint, in diesem Falle unrecht thun. Die Häuser, in welchen die Beobachtungen gemacht, sind vorzugsweise solide gebaut, und gehören eben so wenig zu den neueren, die wir alljährlich in unserer Nachbarschaft aus der Erde aufwachsen sehen, bei denen, wie die Erfahrung lehrt, ein Nachsinken kein unerhörter Fall wäre. Diese Häuser haben, wie wir wiederholen müssen, zum Theil schon ein zehnjähriges Alter für sich und zeichnen sich durch ihr Aeußeres, wie durch ihren unerschütterten Zusammenhang vortheilhaft vor mehreren ihrer Genossen aus. Ein Nachgeben des Baugrundes in Masse, ein Versinken der Pfahlroste oder der Senkbrunnen ist daher sehr unwahrscheinlich, und ließe sich wohl bei einem oder einigen nebeneinander liegenden Gebäuden, nicht aber durch die Wahrnehmungen der Erschütterung auf einem so ausgedehnten Flächenraum erklären, der außerdem durch Lage und Beschaffenheit sehr verschieden ist. Eine dritte Ursache unserer Wahrnehmung könnte, und dies ist das Wahrscheinlichste, eine Erderschütterung sein. Uns sind die bedeutenden Barometer-Schwankungen in der jüngsten Zeit nicht unbekannt, und die sich fast drängenden Berichte über außergewöhnliche Naturereignisse lassen uns vermuthen, daß auch in unseren Gegenden die climatischen u. s. Zustände abnorm seien. Ob letztere Ursache oder Folge unserer Wahrnehmung sein können, dies zu untersuchen, überlassen wir Männern von Fach.“

Redaction: E. v. Baerff u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Montag den 21. Januar 1839.

Theater-Nachricht.
Montag: „Das Nachtlager in Granada.“
Romantische Oper in 2 Aufzügen von Con-
radin Kreutzer. — Gabriele, Dem. Segatta
als Gast.

Gewerbeverein.
Allgemeine Versammlung: Montag 21. Ja-
nuar, Abends 7 Uhr. Sandgasse Nr. 6.

Gewerbeverein.
Technische Physik: Dienstag 22. Januar,
im Real-Schulgebäude, Zwingerplatz, zwei
Treppen hoch, Abends 7 Uhr.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 20sten d. M. in Cosel vollzogene
eheliche Verbindung beehren wir uns hier-
durch theilnehmenden Freunden u. Verwand-
ten, anstatt besonderer Meldung, ergebenst
anzukündigen.

Ernst Heinrich Deesler.
Mathilde Amalie Deesler,
geb. Heinge.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere am 15ten d. M. in Laugwitz voll-
zogene eheliche Verbindung beehren wir uns,
Verwandten u. Freunden ergebenst anzuzeigen.
Weisse, den 18. Januar 1839.

Florentine Baumgart, geb.
Gröger.

Der Kaufm. Carl Baumgart.

Entbindungs-Anzeige.
Die am 15. Januar erfolgte glückliche Ent-
bindung meiner lieben Frau, geb. Gerling,
von einem gesunden Knaben, zeige ich meinen
lieben Freunden und Bekannten hiermit erge-
benst an.

Herrmann Dhl.
Hilfsprediger in Neu-Strelitz in Mecklenburg.

Entbindungs-Anzeige.
Die gestern Abend um 7 Uhr erfolgte
schwere, jedoch glückliche Entbindung meiner
geliebten Frau, Amalie, von einem munteren
Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden,
statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst
an. Breslau, 20. Januar 1839.

Dr. med. Fabricius.

Todes-Anzeige.
Den am 17. d. zu Breslau plötzlich an ei-
nem Lungenfieber erfolgten Tod meiner lieben
Schwägerin Albertine Barthold, welche mei-
nen Familien-Kreis nur auf kurze Zeit zu ver-
lassen glaubte, um ihre dortigen Verwandten
und Freunde zu besuchen, zeige ich diesen, als
einem mit und die Meinigen betroffenen Ver-
lust, hiermit an.

Leberose, den 19. Januar 1839.
von Koschembahr,
Major a. D.

Todes-Anzeige.
Den gestern erfolgten Tod der Wittfrau
Louise Salomon, verehelicht gewesen
Kroß, zeigen hiermit ergebenst an
Breslau, den 17. Januar 1839.
die Hinterbliebenen.

Dankfagung.
Allen unsern Freunden und Bekannten,
welche sich bei der heutigen Beerdigung unse-
rer verewigten Gattin und Tochter, der Frau
Friedrich Bree, geb. Schulz, so zahlreich
versammelt hatten, sagen wir für die bezeugte
Theilnahme hiermit den innigsten Dank.
Breslau, den 18. Januar 1839.
Die Hinterbliebenen.

Wintergarten.
Montag, den 21. Jan. dritte
Fahrt des Dampswagens.

Der Fertiger der kleinen Lokomotive führt
uns im verjüngten Maßstabe ein so treues
Bild der großartigsten Erfindung unserer
Zeit vor, daß es wohl im Interesse eines
Jeden liegen dürfte, sich eine Idee von einem
wirklichen Dampswagen zu verschaffen. Die
Konstruktion der Lokomotive ist ganz dieselbe
der großen auf allen Eisenbahnen gebräuch-
lichen, mit dem Unterschied, daß das Ge-
wärmen des Wassers bei der kleinen Lokomo-
tive durch Spiritusflammen und bei der gro-
ßen durch Kohlen geschieht; er durchläuft die
Bahn von 355 Fuß innerhalb einer halben Min.
Beginn der Fahrt 3 Uhr. Entree 5 Sgr.

Maskenball.
Freitag, den 25. Jan.; die vier noch zu ver-
gebenden Logen sind in der Musikalienhand-
lung des Hr. Cranz zu bekommen.

Musikalien-Anzeige.
In Carl Cranz Musikalienhand-
lung (Oblauer Strasse) ist jetzt wie-
der vorrätig:
**24 Breslauer Lieblings-
tänze
für 1839**
von
F. E. Bunk e.
Preis 15 Sgr.

Drittes Concert des akademischen Musik-Vereins.

- Erste Abtheilung.**
1) Grosse Symphonie v. Ferdinand
Ries (Nr. 6.)
2) Bergknappenchor von E. Phi-
lipp.
3) Air varié für die Viol. v. May-
seder, vorg. v. Herrn Sporn.
4) Vierstimmige Lieder: a. Lied
von Dorn; b. „Soldatenliebe“
von Kücken, (neu).
5) Die Alpenjagd, Tongemälde v.
Kühn.
Zweite Abtheilung.
6) Vierstimmige Lieder: a. „der
Philister“ v. Neithardt; b. Lied
v. den alten Weibern, v. Schnei-
der, (neu).
7) Die Heimkehr der Jäger, 2ter
Theil des Tongemäldes v. Kühn.
8) Dithyrambe, Pièce für's Piano
von Tomascheck, vorgetragen
von Hrn. Dreyschock, Pianist
aus Prag; La comanella, Pièce,
comp. u. vorgetragen v. Herrn
Dreyschock.
9) Ouverture aus der Oper „Bäbi“
von Marschner, (neu).

Einlasskarten zu 10 Sgr. sind in
der Kunst- und Musikalienhand-
lung des Herrn Cranz und Abends
an der Kasse à 15 Sgr. zu haben.
Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Ende 9 Uhr.

Die Direction.
Lenz, Stephan. v. Aigner.

Mittwoch den 23. Januar
wird

Alexander Dreyschock,
Pianist aus Prag,
eine dritte und letzte
musikalische Soirée
(im Saale des Hôtel de Pologne)
zu veranstalten die Ehre haben.
Eintrittskarten à 15 Sgr. sind
in der Musikalienhandlung des
Herrn Cranz zu haben.

So eben ist erschienen und bei F.
E. G. Leuckart in Breslau und
Krotoschyn zu haben:

Lieder-Walzer
nach H. Proch's Alpenhorn,
für das Pianoforte von
Carl Bendl.
Op. 18. Preis 15 Sgr.

Bekanntmachung.
Zur Verbindung des Brennholz-Bedarfs
für die Garnison- und Lazareth-Anstalten zu
Breslau und Bries auf die drei Jahre 1840/42
wird ein Licitations-Termin auf den 20sten
März c., Vormittags um 9 Uhr, in unserm
Geschäfts-Lokale festgesetzt, wozu Lieferungs-
lustige eingeladen werden.

Die Gebote sind für jeden Garnison-Ort
besonders abzugeben, und können die Liefe-
rungs-Bedingungen täglich während der Dienst-
stunden bei uns eingesehen werden.

Die Unternehmer haben sich zu dem Ter-
mine mit Caution — im zehnten Theile des
Lieferungs-Objekts — zu versehen.
Breslau, den 17. Januar 1839.
Königl. Intendantur des 6. Armee-Corps.
Weymar.

Auktion.
In der auf heute angekündigten Auktion
von Pugsachen kommen noch verschiedene sei-
dene und wollene Tücher, Mousseline zu Klei-
dern und Kravatten vor.
Breslau, den 21. Januar 1839.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Watten-Fabrik.

Den Anfragen meiner hiesigen und aus-
wärtigen Kunden zu begeben, zeige ich hier-
mit ergebenst an, daß ich den neuen Trans-
port Baumwollen erhalten habe, und em-
pfehle mein großes Lager von Wat-
ten aus dieser weissen feinen Baumwolle. Ob-
gleich letztere im Preise bedeutend gestiegen
ist, ich aber solche zu einem solchen Preise er-
standen, so bin ich in den Stand gesetzt, die
Watten zu dem alten sehr billigen
Preise noch immer verkaufen zu können.
Die Hauptniederlage befindet sich
Schubbrücke Nr. 15, nahe der Albrechtsstrasse,
woselbst fein geschlagene Baumwolle verkauft
und alte Watte zum Umarbeiten angenom-
men wird.

H. Lewald.

Auktion.

Am 22. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen
im Auktions-Gelasse, Mäntlerstrasse Nr. 15,
verschiedene Effekten, als Leinwand, Betten,
Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth
öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 18. Januar 1839.
Mannig, Auktions-Kommissar.

Schnittwaaren-Versteigerung.

Morgen den 22sten d. Vorm. 11 Uhr,
werde ich in der Gegend des Graf Hen-
kelschen Palais einen neuen, ganz moder-
nen Schlitten mit Neusilberbeschlag nebst
Decke versteigern.
Pfeiffer, Auktions-Kommiss.

Bekanntmachung.
Hiedurch erlaube mir die ergebene An-
zeige: wie ich das seit Jahren von mir ge-
führte „Lampen und lackirte Waaren-Ges-
chäft“ mit dem 1. d. Mts. dem Herrn C.
H. Preuß und Comp. käuflich überlassen
habe. Für das mir bisher gütigst geschenkte
Vertrauen höflichst dankend, bitte ich dasselbe
auch auf meine Herren Nachfolger übertra-
gen zu wollen.
Breslau, 21. Jan. 1839.

A u g u s t R o n g e.
Auf obige Anzeige uns beziehend, bemerken
wir ergebenst, daß es uns stets strenge Pflicht
sein soll, das unsern Herrn Vorgänger ge-
schenkte Vertrauen durch prompte und reelle
Bedienung auch uns zu erhalten.
Breslau, 21. Jan. 1839.
C. H. Preuß und Komp.
Kranzels (Hintermarkt) Nr. 8.

Bock-Verkauf zu Panten bei Liegnitz.
Der Verkauf wird in diesem Jahre, mit
dem 1. Februar anfangend, stattfinden.
Es werden hier meistens Böcke von sehr
feiner Electoral-Qualität, (durchschnittliches
Schur-Gewicht der Herde 10 bis 12 Stein
pr. Hundert), außerdem aber, und zwar ge-
trennt davon aufgestellt, auch eine kleinere
Partie tiefwolliger und geschlossener Infantado-
Böcke, (durchschnittliches Schur-Gewicht der
Herde 18 bis 22 Stein pr. Hundert, bei
ganz weisser Wäsche) zum Verkauf gestellt
werden.
Panten, 18. Jan. 1839.

Der Amtsrath Thaeer.

In der Fasanerie bei Ottmachau sind le-
bende Fasane abzulassen, welche im Monat
März in Empfang genommen werden kön-
nen. Bestellungen darauf werden bis zum
15. Febr. in portofreien Briefen an das Dom.
Schloß Ottmachau, oder an den Fasane-
meister Herrmann erbeten.

Anzeige.
In meiner Lehr- und Erziehungs-An-
stalt für Töchter gebildeter Eltern können
noch einige Zöglinginnen jedes Alters, un-
ter sehr billigen Bedingungen aufgenom-
men werden. In Allem wird Unterricht
ertheilt, was ein gebildetes Mädchen und
die künftige Hausfrau wissen muß. Ne-
ben der deutschen Sprache wird auch die
englische und französische von einer gebo-
renen Schweizerin gelehrt. Die französische
Sprache wird als Umgangssprache stets
geübt.
Frankfurt a. D., den 16. Jan. 1839.
Berw. Reg.-Sekr. Zenichen
geb. Hahn, Vorsteherin.
Nichtstraße Nr. 95.

Stähre-Verkauf
der
Stammshäuferei zu Reichen.
Von heute ab können die dieses Jahr zum
Verkauf kommenden Sprungböcke täglich be-
sichtigt werden, welches ich mit dem Bemer-
ken anzeige, daß ich eine größere Partie auf-
gestellt, um der vermehrten Nachfrage voll-
ständig genügen zu können.
Reichen bei Namslau, den 12. Jan. 1839.
v. Wengky.

Saat-Lein,
frischen, so wie auch besonders ein und zwei
Jahre geruhten, besser Qualität, bietet zum
Verkauf das Dom. Reichen bei Namslau.
Versteigerung alter Bau-Materialien von den
abgebrochenen Häusern an der Elisabeth-Kirche
in der Herrenstraße.
Mehrere Haufen altes Bauholz, Fenster,
Thüren, Oefen, eiserne Gitter, kupferne Wan-
nen u. s. w.
Mittwoch den 23. Januar Nach-
mittags um 2 Uhr,
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ver-
steigert werden.

Nicht zu übersehen.

In einer der hiesigen Vorstädte ist
ein in vieler Beziehung äußerst ange-
nehm gelegenes, großes, massives Haus,
mit Seitengebäuden, bedeutendem Hof-
raum und einem daran stoßenden großen
Garten, welches sich vorzüglich zu ei-
ner Spinn-Weberei, Kattun- oder son-
stigen großartigen Fabrik-Anlage eig-
nen würde, aus freier Hand, ohne
Einmischung eines Dritten zu verkauf-
en, bei einer Anzahlung von 2000 Rtl.
Auch werden 6000 Rtlr. zur ersten
sichern Hypothek auf ein hiesiges
Grundstück zu 4 1/2 pCt. gesucht.
Ebenso wird zu einem höchst eig-
träglichen, dem Wechsel nie unterwor-
fenen Geschäft ein Compagnon mit
2 bis 3000 Rtlr. gewünscht.
Nähere Auskunft ertheilt der Tisch-
ler-Meister W a i s c h, Taschenstraße
Nr. 7, im Hofe rechts.

Stähr-Verkauf bei Dambrau u. Sokollnig.

Die freundschaftliche Hinweisung an-
erkannt kenntnisreicher Schaaßzüchter,
so wie auch meiner redlichen Wollcon-
trahenten, der Fabrik Herrn Pleyne
aus London, die bisherige hohe Fein-
heit, möglichst mit entsprechender Dicht-
heit der Wolle zu vereinigen, ist mir
durch die hierauf verwandte große
Sorgfalt seit den letzten drei Jahren,
so umfassend gelungen, daß ich mit
voller Ueberzeugung hoffen darf, selbst
schwer zu befriedigende Herren Schaf-
züchter zufrieden stellen zu können.
Die Sicherheit der so vorzüglichen
Vererbung hiesiger Widder ist meinen
älteren Geschäftsfreunden hinlänglich
bekannt. Neue Herren Käufer werden
sich durch die Schönheit, sowohl der
Sommer- als auch der eben jetzt kom-
menden Lämmer, so wie aus der Menge
so auserlesener Zuchtböcke, von dem
Ubel und der Confanz der hiesigen
Schaaß-Heerden genügend überzeugen
können.

Dambrau über Bries bei Schurgast,
10. Jan. 1839.

Der Reg.- und Landrath a. D.
v. Ziegler.

Gasthofs-Empfehlung.
Nachdem mir das neu erbaute, geschmack-
voll eingerichtete, umweilt des hies. städt. Schlos-
ses gelegene Gasthaus, zum „Jägerhof“ ge-
nannt, in Pacht übergeben worden ist, em-
pfehle ich mein diesfälliges Stablisement mit
der Versicherung reellster Bedienung.
Trachenberg, den 12. Jan. 1839.
A. Schwarzer.

Eine privilegierte Apotheke
in Niederschlesien, welche ein jährliches Ge-
schäft von 6—7000 Rthlr. nachweist, ist mit
einem Angeld von 15000 Rthlr. zu verkaufen.
Näheres durch den Apotheker A. Schmidt,
Breslau, Matthiasstraße, Nr. 17.

Conservations-Schnürmieder
für verwachsene Personen, verbunden mit
Bandagen, Gradhalter für Kinder, welche
hohe Schultern und leichte Verkrümmungen
des Rückgraths haben, so wie auch Cor-
sets nach Pariser Façon werden in dauer-
hafter Güte fortwährend angefertigt.
Berwittw. Jarnitschka, Corset-
Fabrikantin, Schmiedebücke Nr. 11.

Spottwohlfeile Bücher

beim Antiquar Böhm, Mäntlerstr. Nr. 8:
Krause's Bilderbibel in 130 Blatt, groß Fol.,
15 Sgr. 30 Blatt zu 15 Sgr. Werken, ganz
neu, statt 2 1/2 Rthl., f. 15 Sgr. Hufelands
Kunst, das menschl. Leben zu verlängern, 2
Bde., 20 Sgr. Schlessen ehedem und jetzt,
2 Bde., 8 Sgr. 58 Blatt Schadow'sche
Kupferstiche, 15 Sgr.

Zu Johanni d. J. wird zu mieten gesucht,
in der Ohlauer Vorstadt, im Parterre oder
im ersten Stock, eine Wohnung von sieben
Piecen, davon fünf heizbar sind, nebst Küche,
Keller, Bodengelaß u. s. w. Die Wohnung kann
auch insofern getheilt sein, daß ein Theil im
Parterre, der andere im ersten Stock sich be-
findet. Die Auskunft ist Hummerer Nr. 26,
im Parterre, zu ertheilen.

Auffärben von Kleidungsstücken.
Unanfechtlich gewordene männliche Klei-
dungsstücke in Wolle werden, ohne solche zu
zerstören, ächt aufgefärbt: in der Friedrich-
Wilh.-Straße neben der Apotheke, in dem
Hoffmann'schen Hause Nr. 74, 2 Treppen.
Friederike Richter.

Handlungs-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein Buch- und Wol-
len-Waaren-Geschäft vom Ringe Nr. 32 (Grüne-Röhr-Seite)
an den Ring Nr. 2 (Paradeplatz). Indem ich ganz gehorsamst
bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in dies neue
Lokal zu übertragen, versichere, daß ich mir stets zur Pflicht ma-
chen werde, nebst reeller Waare die möglichst billigen Preise zu
stellen. Breslau, den 14. Januar 1839.

A. Bethke.

In Bezug auf obige Anzeige erlaube ich noch zu bemerken,
daß ich auch mit dem heutigen Tage mein

Lotterie-Comptoir

an den Ring Nr. 2 verlegt habe und empfehle mich ferner zur
geneigten Abnahme von ganzen oder getheilten Loosen mit Ver-
sicherung der promptesten Bedienung.

Breslau, den 14. Januar 1839.

A. Bethke,

Königl. bestellter Lotterie-Einnehmer.

Uvertissement.

Zur Bequemlichkeit meiner resp. Abnehmer habe ich dem Kaufmann Herrn Friedr.
Wilh. König in Breslau

ein Lager meiner Spigen-Fabrikate

übergeben und denselben in den Stand gesetzt, zu meinen festen Fabrikpreisen verkaufen zu
können. Eibenstock, im Januar 1839.

G. Eduard Stölzel.

Nach auf vorstehende Anzeige beziehend, empfehle ich sämtliche Artikel, als:

Plains, Spigen, ausgezeichnet schöne Kragen

in den neuesten Dessains etc.,

zur geneigten Abnahme ganz ergebenst.

Friedr. Wilh. König,

Dhlauer Straße Nr. 68, zur goldenen Weintraube.

In Bezug auf das der in Nr. 15 dieser Zeitung beigeflossene Preis-Verzeichniß em-
pfehle ich meine in- und ausländischen Dekonomie-, Garten-, Blumen-, Samereien und neuen
Kartoffel-Arten zur geneigten Beachtung. Bestellungen darauf werden angenommen
und besorgt:

in Reiffe durch Herrn Gustav Thmann,

in Ratibor durch Herrn Bernhard Szecola,

in Beuthen D.S. durch Herrn F. Herbst.

Julius Monhaupt,

Saamenhandlung, Albrechtsstraße Nr. 45 in Breslau.

Spieltarten,

alle Sorten und von bester Güte, empfiehlt

Jos. Kienast,

Breite Straße Nr. 39, gold. Marie.

Einen eleganten Schlitten empfiehlt zum
Verkauf: Schmidt, Sattler, Bischoffstr. Nr. 8.

Tabak-Offerte.

Ohngeachtet einer abermaligen bedeutenden
Steigerung des ächten Varinas-Rollen-Cana-
sterns, ist es uns gelungen, eine Partie ausge-
zeichnete feine Waare zu einem mäßigen Preise
an uns zu bringen, den wir hiermit in Rol-
len à 16, 18 und 20 Sgr. das Pfund als
sehr preiswürdig offeriren.

W. Ede und Comp.,
in Breslau am Neumarkt Nr. 17.

Kalk-Anzeige.

Die Grüneicher Kalk-Fabrik
ist jetzt mit frisch gebranntem
Kalk versehen, und sind zur Be-
quemlichkeit der geehrten Ab-
nehmer Niederlagen in meiner
Handlung, Dhlauerstraße Nr.
38, und auf der Schmiedebrücke
in der Weintraube Nr. 55, bei
Herrn Kaufmann Moocke, er-
richtet.

F. A. Hertel.

Ein Kaffeehaus

mit Garten, Esplanade und einer sehr ro-
mantischen Aussicht, hart vor dem Thore einer
Gebirgsstadt, übrigens auf's trefflichste
eingerichtet und ausgestattet, auch mit nam-
haften festen Neben-Einkünften versehen, steht
zum baldigen freien Verkauf. Wo? sagt die
Expedition dieser Zeitung.

Maskenball

findet Donnerstag den 24. Januar im Privat-
Donnerstag-Verein bei Zahn statt, welches
den Mitgliedern ergebenst anzeigt:
Das Direktorium.

Ein gutes Gebett von zwei Unterbetten,
ein Zudeck- und drei Kopfkissen, ist zu ver-
kaufen. Das Nähere beim Kaufmann Herrn
Winkler, Kloster-Straße Nr. 12.

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.,
für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto)
2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Große Pomm. Gänsebrüste, Elbinger Bricken, geräucherten Lachs, marinirten Lachs, Holländischen Käse, Schweizer Käse, Limburger Käse,

empfehlen zum Wiederverkauf als auch einzeln
billig:

die Handlung S. G. Schwarz,
Dhlauer Straße Nr. 21.

Bettfedern-Reinigung.

Bettfedern jeder Art, so wie neue und
alte Federbetten werden aufs beste und bil-
ligste gesäubert, so daß sie zu Betten brauch-
bar sind, ebenso die Inlette gereinigt und
aufs prompteste besorgt bei

F. Wohlfahrt,
in der Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.
Zaschenstraße Nr. 9.

Hopfen-Auktion.

100 Ctr. Braunschweiger Hopfen von 1837
sollen in Ballen von circa 2½ Ctr. Don-
nerstag den 31. Januar, von Vormittags 10
Uhr ab, Karlsstraße Nr. 41, meistbietend ver-
steigert werden von

G. A. Fährndrich.

Die Wasser-Kur-Anstalt zu Obernitz,

1839 im Monat Januar,
wünscht mit einem dafür günstig gestimmten
Arzt ein Ueberkommen zu treffen, und bit-
tet deshalb um baldigen persönlichen Besuch.
C. W. Schaubert.

Viber-Plüsch

habe empfangen, wie auch neue Muster von
Astrachan-Belpels.

Emanuel Hein, Ring Nr. 27.

Ein Bündel nebst Wohnung ist zu vermie-
then. Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 3, im
goldenen Wallroß beim Wirth 3 Etiegen.

Schuhbrücke Nr. 15 wird alte Watte ge-
kauft, und dafür die höchsten Preise bezahlt.

Necht plattirte Theemaschinen

empfangen so eben in schönster Auswahl:

L. Meyer & Komp.,

Ring Nr. 18, erste Etage.

In Sponsberg, Trebnitzer Kreises, bieten
die Bauern Sternische und Hänel 600
Stämme tieferes Bauholz, wovon mehr als
60 zwei Ellen stark, zum Kauf an.

Eine Parthie schönen Hopfen empfing und
empfiehlt zur geneigten Abnahme billigt:
Reisner, Carlsstraße Nr. 11.

Ein solider Herr wünscht zu Ostern ein
lichtes Stübchen zu mieten. Näheres Al-
brechtsstraße Nr. 27, im Gewölbe.

Eine Remise

ist sofort zu vermieten bei
C. Schlesinger u. Komp.,
Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

Zu vermieten und Ostern zu beziehen.
An einen ruhigen Miether, Parterre eine
Stube mit Cabinet und Küche, nebst viel
Bequemlichkeit dabei. Auch eine Stube, mit
Cabinet und Küche, drei lichte Stiegen hoch.
Einen Stall zu 4 Pferden und Wagen-Re-
misen. Auf der Schuhbrücke Nr. 38, dem
Mathias-Gymnasium grade über.

Angekommene Fremde.

Den 18. Januar. Drei Berge: Hr.
Kfm. Klatow a. Posen. — Gold. Gans:

Universitäts-Sternwarte.

19. Januar 1839.	Barometer	Thermometer			Wind.	Gewölk.
		3.	2.	inneres. äußeres. feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	9,09	— 2, 0	— 6, 8	0, 4	W. 5° große Wolken
9 Uhr.	27"	9,17	— 2, 2	— 5, 7	0, 3	W. 22° überwölkt
Mittags 12 Uhr.	27"	8,27	— 1, 1	— 4, 0	0, 0	W. 53° Fiedergewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	7,02	— 1, 0	— 3, 0	0, 1	W. 42° überzogen
Abends 9 Uhr.	27"	4,16	— 1, 9	— 2, 7	0, 0	W. 45°
Minimum —	6, 8	Maximum —	2, 5	(Temperatur)		Oder + 0, 0

20. Januar 1839.	Barometer	Thermometer			Wind.	Gewölk.
		3.	2.	inneres. äußeres. feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27"	3,60	— 0, 0	— 0, 9	0, 2	W. 75° überzogen
9 Uhr.	27"	5,27	— 0, 6	— 0, 8	0, 4	W. 76° dickes Gewölk
Mittags 12 Uhr.	27"	5,69	— 1, 0	— 1, 0	0, 2	W. 88° überzogen
Nachmitt. 3 Uhr.	27"	6,51	— 1, 0	— 1, 2	0, 2	W. 78°
Abends 9 Uhr.	27"	7,15	— 1, 4	— 1, 2	0, 3	W. 88° dickes Gewölk
Minimum —	0, 8	Maximum —	1, 2	(Temperatur)		Oder + 0, 0

Getreide-Preise. Breslau, den 19. Januar 1839.

	Höchst.	Mittler.	Niedrigst.
Weizen:	2 Rl. 17 Sgr. 6 Pf.	2 Rl. 13 Sgr. — Pf.	2 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.
Roggen:	1 Rl. 18 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 15 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 12 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 7 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 7 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 23 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 21 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 19 Sgr. — Pf.